

Erlangen, den 22. Dezember 1926

Lieber Herr Kollege,

Heute hole ich nun den gestern angekündigten Brief nach. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie schmerzlich es mir wäre, wenn Sie in diesem Augenblicke von dem Unternehmen zurückträten. Wenn die Lage so wäre, dass Sie und ich um der theologischen Öffentlichkeit willen besser nicht zusammenarbeiteten, dann wäre ich es doch, der Herrn Lempp bitten müsste, ihm sein Wort zurückzugeben. Aber so ist die Lage ja gar nicht. Georg Merz hat mir heute seinen Brief an Sie in Abschrift mitgeteilt. Ich kann nun nicht leugnen, dass ich es nicht für richtig halte, wenn Georg Merz Ihnen Einzelheiten von Stange und ~~Hirsch~~ mitgeteilt hat, die ich Ihnen gerade ersparen wollte, weil es doch in der Tat auf meine Stellung zu Ihnen und auf Stange und meinen Freund Hirsch nur in soweit ankommt, als der Umgang ^{mit Stange in Köln} ~~mit beiden~~ ^{und Hirsch} mir eine Zeitlang die Freudigkeit zu unserem gemeinsamen Unternehmen angefochten hat⁺. In dem Briefe von Merz gewinnt auch das, was Sie in Ihrem Briefe meine "Verhandlungen" mit den Anderen nennen, eine viel zu grosse Wichtigkeit. Es ~~habe~~ ^{geht} sich im Grunde nur um ein Gespräch mit Stange in Köln und um den Austausch, den ich auf der Reise von Köln nach Göttingen mit Hirsch hatte. Bei Hirsch hat es keinen einzigen Augenblick gegeben, in dem er mir riet, unter allen Umständen von dem gemeinsamen Unternehmen zurückzutreten. Dass er unter dem Eindrucke des Stangeschen Widerstandes mit mir einen Weg suchte, den Sinn des Unternehmens allen Missdeutungen in der Öffentlichkeit zu entziehen, daraus ist mein Vorschlag, Heim hinzuzubitten, entsprungen. Hirsch hat mich noch vorgestern seines vollen Einverständnisses mit meiner Beteiligung an einer Sammlung Barth-Heim ausdrücklich versichert. So ist für

+ Hirsch hat im Briefe mir gebeten auf meine Antwort zu warten,
 Lempp hat ja zu sagen.

mich die Schwierigkeit an dem wichtigsten Punkte, nämlich in meinem Verhältnis zu Hirsch, gar nicht da. Was aber Stange anlangt, so wird auch er sich hi~~n~~neinfinden. Jedenfalls setze ich das Verhältnis zu ihm in meine Überlegungen nicht in dem Sinne ein, dass es mich von der Zusammenarbeit mit Ihnen, nach dem ich sie für richtig erkannt habe, zurückhalten könnte. Zwischen Stange~~d~~ und mir besteht seit 1923 ein verschiedenes Urteil über die gebotenen Haltung zu Ihrer Theologie. Früher oder später wäre dieser Unterschied doch einmal zu einer akuten Krisis geworden.

Ich kann Ihnen nur versichern, dass ich mit voller Freudigkeit zu unserem Unternehmen stehe und kein Opfer bringe, dass ich nicht bringen dürfte. Habe ich in meinem Entschlusse eine "Anfechtung" erfahren müssen, so hat es auf der anderen Seite auch an Ermunterung nicht gefehlt. In den letzten Wochen sind ~~manche~~ Stimmen der Freude über unsere Zusammenarbeit, von Leuten die mir nahe stehen, an mich gekommen.

In der Rücksicht auf mich ist also kein Grund gegeben, dass Sie jetzt nein sagen. Sollte Ihnen aber, nachdem, was Merz an Aussprüchen von Stange usw. Ihnen mitgeteilt hat, meine Nähe zu ihm und den anderen unheimlich sein, so bitte ich doch zu bedenken, dass wir jedes Verhältnis eines zu dem andern unmöglich machen würden, wenn wir hingeworfene Äusserungen nahestehender Dritter wichtiger nehmen als das klare Wort, das wir einander geben. Ich bitte Sie also, mein freudiges Ja wichtiger zu nehmen als kritische und unfreundliche Worte, die bei dieser Gelegenheit aus dem mir nahestehenden Kreise gekommen und an Ihr Ohr gedrungen sind. Ich schäme mich jetzt meiner Redseligkeit in München, und wenn ich jetzt gleich noch Georg Merz brieflich schelten muss, dann schelten ich mich selber mit. Es wäre doch wohl nicht ^{nötig} gewesen für die ~~Bitte meiner~~ Begründung ^{meiner} um Heim, dass ich Georg Merz und Lempp vertrauliche Äusserungen wiedergab. Ich habe Merz ausdrücklich gesagt, dass Sie alle diese Dinge, die Ihnen nur Ärger bereiten könnten, gar nicht zu wissen brauchten. Es geht doch schliesslich nicht um Ihr Verhältnis zu Stange, sondern allein um das meine. Und so bitte ich Sie nochmals herzlich: Lassen Sie sich genügend daran, dass ich nun durch alle "Anfechtungen" hindurch bin.

Es wäre völlig ausgeschlossen, dass ich mit Heim ^{allig} die Sammlung machte. Heim selber hat nur seinen Namen, nicht seine Mitarbeit an der Durchsicht von Dissertationen (a usser den Tübingern) ver-

sprechen können. Und nun lassen Sie uns die armen Wartenden auch nicht mehr enttäuschen. Mein Klient Fricke ist schon ganz unruhig, wann er endlich zum Drucke kommt, da er schon vor 1 1/2 Jahren bei mir promovierte. Die Andern werden ebenso warten. Sagen Sie jetzt nein, dann ist die Lage unserer jungen Leute zunächst hoffnungslos, gerade derer aus Bayern, die von uns beiden zugleich gelernt haben. Klarer als im August sehe ich heute, wie sehr sich gerade die theologische Jugend unseres gemeinsamen Unternehmens freut, weil sie seiner bedarf.

Verzeihen Sie, daß der Brief so schnell geschrieben ist - meine Manuskripte waren früher etwas überarbeitet. Aber - nach reiflicher Überlegung - nehme ich die Verfertigung, wie leicht es mir fällt, daß Sie mit meiner Mittheilung im Allgemeinen übereinstimmen (es ist auszufüllen, wenn J. May meine Proposition aufnahm) klar zu machen, daß ich Sie sehr bedanke.

Es würde mich freuen, wenn Sie Ihren Rücktritt (ich habe auch in Ihren Briefen lesen und ein Angebot als Kurator der Sie entsprechen, da J. May sie für ein festes Gehalt eines Professors annimmt) mir als eine unentgeltliche freiwillige Unterstützung können. Ich mit einer guten Rente nicht zu spekulieren suchen wollen.

Respektvolle Grüße der Verfassers

Hr

J. Mayr.